

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.
Der Samstagsnummer wird ein „Unstirttes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß:
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabende erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Fruchtpreise zu Neuß am 16. Januar.

Weizen neuer 1. Qual.	16 80	Hafer neuer 1. Qual.	14 20
„ 2. „	15 80	„ 2. „	13 70
Landroggen neuer 1. „	14 20	Raps „ 2. „	26 —
„ 2. „	13 20	Kartoffeln	24 50
Winter-Gerste	14 80	„ per 50 Kilo	3 60
Buchweizen 1. Qual.	14 50	„ Roggenstroh per Schock	—
„ 2. „	—	„ „ 600 Kilo	22 —
Weizen und Roggen höher.	—	—	—
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	54 50	—	—
Rübsen per 100 Kilo fahweise	56 —	—	—
Gereinigtes Del per 100 Kilo 3. —	—	—	—
Preßkuchen per 1000 Kilo	123 —	—	—
Klein per 50 Kilo	5 —	—	—
Rübsen und Kuchen unverändert.	—	—	—

Deutscher Reichstag.

CPC. Berlin, 14. Jan.
(24. Plenarsitzung vom 14. Jan.)
Auf der L.-D. stehen zunächst folgende die Arbeiterbeschäftigung betreffende Anträge: 1. der Antrag der Abgg. Dr. Frhr. v. Hertling, Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alst und Dr. Lieber: „Der Reichstag wolle beschließen: die verbündeten Regierungen aufzufordern, wozüglich noch in dieser Session dem Reichstage einen Gesetzentwurf, betreffend die weitere Ausbildung der Arbeiterbeschäftigung, vorzulegen, in welchem
1) Die Arbeit an Sonn- und Feiertagen, vorbehaltlich einzelner genau zu bestimmender Ausnahmen, verboten,
2) Die Kinder- und Frauenarbeit in Fabriken eingeschränkt,
3) Die Maximalarbeitszeit erwachsener männlicher Arbeiter geregelt wird.“
Hierzu ist von dem Abg. Stöcker ein Abänderungsantrag eingebracht worden, welcher die Vorlegung eines von den Fabrikinspektoren zu erstellenden amtlichen Berichtes verlangt, welcher die Dauer der Arbeitszeit in den verschiedenen Bezirken und Betrieben darlegt, mit besonderer

Hervorhebung solcher Verhältnisse, in denen die Zahl der Arbeitsstunden den Durchschnitt übersteigt.
II. Der Antrag des Abg. Böhren will den § 136 der Gewerbeordnung durch folgende Bestimmung ergänzen: „Weibliche Personen dürfen in Fabriken weder an Sonn- und Festtagen, noch zur Nachtzeit zwischen 8 1/2 Uhr Abends und 5 1/2 Uhr Morgens beschäftigt werden.“
III. Der Antrag des Abg. Dr. Kropatschek (conf.) bezweckt eine Abänderung der Gewerbeordnung dahin, daß 1) Kinder unter 14 Jahren in Fabriken in der Regel nicht beschäftigt werden sollen und die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter weitergehenden Beschränkungen unterworfen wird, und 2) verheiratete Frauen in Fabriken weder an Sonn- und Festtagen, noch zur Nachtzeit beschäftigt werden. Ferner sollen verheiratete Frauen 1/2 Stunde vor der Mittagspause und an den Sonnabenden und Vorabenden von Festtagen 3 Stunden vor Schluß der Arbeitszeit entlassen werden. Wöchnerinnen sollen während drei Wochen nach ihrer Entbindung nicht beschäftigt werden.
Abg. Dr. Buhl (nat.-lib.) beantragt, über die in den Anträgen v. Hertling und Böhren beregten Fragen Erhebungen zu veranstalten, bei welchen insbesondere Betriebsunternehmer, Arbeiter und die Fabrikinspektoren vernommen werden sollen.
Das Wort zur Begründung seines Antrags erhält

Abg. Dr. Frhr. v. Hertling: Die heute gestellte Forderung ist bereits seit 1877 wiederholt von uns und zwar in bestimmter und präciser Weise zur Sprache gebracht worden. Allerdings begegneten wir damals nur sehr geringem Widerstand für die Bedeutung der von uns angeregten Frage, man erklärte, man verstände uns gar nicht, — bis endlich vor drei Jahren die Regierung den Schutz des Arbeiters proklamirte. Aber während die vorige Legislaturperiode unter dem Zeichen der Socialreform stand, steht die jetzige ausschließlich unter dem Zeichen der Colonialpolitik. Es erscheint uns als unsere Pflicht, jene großen Fragen wieder anzuregen. Es sind dies keine Forderungen, die einer besonderen politischen Partei angehören, wenn sie auch bei den letzten Wahlen von einer Partei, die sich ausschließlich als Vertretung der Arbeiter ausgibt, für sich in Anspruch genommen worden sind. Es sind keine Maximalforderungen, die man der arbeitenden

Bevölkerung spenden will, sondern es handelt sich hier um die Regelung bestimmter Rechtsfragen. Der tiefste Kern der Socialreform ist darin zu suchen, daß der Arbeiter auf die Gestaltung des Arbeitsverhältnisses gar keinen Einfluß hat, daß er die Arbeit nehmen muß, so wie er sie findet, daß hinter ihm Hunger und Elend steht, wenn die besondere Beschaffenheit des Arbeitsverhältnisses tief in die Sphäre seiner Persönlichkeit eingreift. Davon hat die Gesetzgebung auszugehen, daß auch hier das Recht desjenigen gewahrt wird, der nicht selbst dazu im Stande ist; auch hier müssen gegen den widerstrebenden Eigennutz die Forderungen der Gerechtigkeit durchgesetzt werden. (Beifall.) Hier steht nun in erster Linie die Sonntagsheiligung. Die Verhandlungen hierüber haben gezeigt, daß man nur dann zu einer sicheren Regelung gelangt, wenn man den Sonntag in seiner ganzen und ursprünglichen Bedeutung aufstellt, daß dem christlichen Arbeiter der christliche Sonntag erhalten werden müsse, (Beifall.) daß eine Pflicht der Gottesverehrung vorliegt, und daß es das Recht des Arbeiters ist, diesen Sonntag heilig gehalten zu sehen. Was ist wichtiger, das Recht des Arbeiters oder der Mehrgewinn des Unternehmers? Was aber nützt es jetzt dem Arbeiter, daß die Verträge, die ihn zur Sonntagsarbeit verpflichten, rechtlich nichtig sind, wenn er keine Arbeit findet, falls er sich weigert, Sonntags zu arbeiten? An Wichtigkeit folgt das Verbot der Frauenarbeit, das der mehr und mehr drohenden Auflösung des Familienlebens entgegenzutreten soll. Es gilt, die Gattin, die Mutter vollständig aus der Fabrik zu entfernen, um die Fürsorge für die Kinder in zweckmäßiger Weise zu wahren und dem heimkehrenden Arbeiter ein gastliches Heim zu erhalten. Unter demselben Gesichtspunkt stehen auch die Maßregeln wegen der jugendlichen Arbeiter. Die Kinder werden jetzt allzu früh selbstständig und der elterlichen Zucht entzogen. Es ist hohe Zeit, daß nach dieser Seite die Gesetzgebung vorgeht; denn nach den Berichten der Fabrikinspektoren nimmt die Zahl der jugendlichen und weiblichen Arbeiter in so erschreckender Weise zu, daß der männliche Arbeiter theilweise verdrängt wird. Ich komme zu der Frage der Maximalarbeitszeit. Ich erkenne an, daß die Regelung hier mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, und daß sie auch nicht die volle Bedeutung wie jene beiden Forderungen hat. Indessen thut auch hier Abhilfe Noth; denn in einer ganzen Reihe von Bezirken wird die zehnstündige

Vergangene Zeiten.

Erzählung aus den Niederlanden.
von Hans Jordans.

(Schluß.)

Eines Tages stand der berühmte Arzt aus Leyden vor Margarethe.
Ein großer, hochgewachsener Mann mit tiefem gedankenvollem Blick und einem überaus milden Ausdruck in den edlen Zügen.
Er hielt ihren Puls in der Hand und betrachtete sie mit prüfendem Auge.
Einem Wachsgebilde gleich lag Margarethe auf ihrem Ruhebett.
Daß der Vater einen Arzt mit heimbrachte, um nach ihr zu sehen, war etwas zu Alltäglichen, als daß sie darum sich aus ihrer Ruhe hätte aufschrecken lassen.
So hielt sie auch jetzt, wie sie meistens zu thun pflegte, die Augen geschlossen, nachdem sie durch einen flüchtigen Blick sich überzeugt hatte, daß der Fremde, der mit dem Vater und der Base ihre Kammer betrat, Niemand sonst, als ein Arzt sein konnte.
Theilnahmslos ließ sie es geschehen, daß derselbe ihren Puls ersuchte.
Das hatten alle Anderen auch gethan.
Niemand aber hatte die matten Schläge desselben so anhaltend und so aufmerksam geprüft wie der Leydener Arzt das that.
„Seid Ihr katholisch, edle Jungfrau?“
Das war die erste Frage, die Doktor Magnus an sie richtete.
Diese Frage aber war so neu, daß Margarethe darüber erstaunt die Augen aufschlug.
„Nein, ich gehöre wie der Vater der reformirten Kirche an,“ gab sie verwundert zurück.
„Besucht Ihr dann und wann ein Gotteshaus?“
„Seit Monaten habe ich das Haus nicht mehr verlassen und daß ich zuletzt eine Kirche besuchte, ist schon länger her.“
„Was ist Eure tägliche Beschäftigung?“
„Bermals traf ein erbaunter Blick den Arzt.
So seltsam wie dieser, hatte noch kein Anderer sie gefragt.
„Ich beschäftige mich gar nicht. — Mir fehlt die Lust dazu.“
„Sm!“
Das war Alles, was der Leydener Arzt erwiderte, indes die junge Kranke forschend ansah.
Das Erscheinen des Leydener Arztes hatte in dem Zustande

der Tochter des reichen Kaufmanns eine merkwürdige Umwandlung hervorgerufen.
Schon nach einigen Tagen machte sich bei Margarethe eine vortheilhafte Veränderung bemerkbar.
Sie lag nicht mehr müßig auf ihrem Ruhebett, sondern fand im Gegentheil oftmals, daß die Tage zu kurz seien, um Alles auszurichten, was sie sich vorgenommen hatte, zu thun.
Doktor Magnus war mit ihr in die Wohnungen der Armen gegangen, die er sich von der Base hatte bezeichnen lassen.
In manche Wiebelwohnung war er mit ihr hinaufgestiegen, und das verwöhnte Kind des Glückes hatte hier zum ersten Mal ein Elend kennen gelernt, das ihm bisher nur wie ein Märchen bekannt geworden war.
Die Absicht des erfahrenen Arztes, Margarethe's Willenskraft anzuregen, indem er versuchte, die edelsten Gefühle ihres jungen Herzens wachzurufen, war vom schönsten Erfolge gekrönt worden.
Margarethe's Sinnen und Denken sah sich bald ganz ausgefüllt von der Sorge, wie sie Allen denen, welchen sie ihre Theilnahme zugewandt, Hilfe bringen könne.
Sie scheute nicht Wind und Wetter mehr, wenn es galt, beim Bürgermeister Hoofst, bei einem Rathsherrn oder einer andern einflußreichen Person, die zu ihren Bekannten zählte, Fürsprache einzulegen für den einen oder andern Unglücklichen, dem sie ihren Beistand zugesichert hatte.
Kam sie von solchen erfolgreichen Gängen — denn wer hätte der holden Wittfellerin etwas verweigern wollen — wieder in ihre Wohnung zurück, so gab es daselbst Arbeit in Menge, denn die Anfertigung alles Dessen, was sie ihren Armen zugesagt hatte, nahm manche Stunde in Anspruch.
Frau Barbara, die nach der Anordnung des Leydener Arztes für die dauernde Thätigkeit ihres Pflegekindes zu sorgen hatte, stand oft in wortlosem Erstaunen daneben, wenn sie Margarethe so ganz gegen ihre frühere Art mit leuchtenden Augen emsig schaffen sah.
„Wer sollte es vor vier Wochen gedacht haben, daß Du heute so vor mir ständest,“ sagte sie eines Morgens, als sie Margarethe schon zu früher Stunde bei der Arbeit fand. — „Früher, wie der junge Tag, schaust Du drein, Kind. — Nun siehst Du wohl selbst, daß es wahr ist, was ich Dir immer gesagt habe: Dem Fleißigen hilft Gott, und Schwiele an der Hand hat mehr Ehre, als ein goldener Ring am Finger.“
Ungefähr zwei Monate nach seinem ersten Besuche erschien Doktor Magnus wieder.
Margarethe kam ihm mit blühenden Wangen entgegen.
„Doctor, Ihr habt Wunderdinge an mir verrichtet,“ sagte sie, mit glänzenden Augen zu ihm aufsehend. „Seitdem Ihr

„Ich habe ihr auch davon abgerathen, sich mit Frauenarbeit zu beschäftigen,“ fiel Gerbrand zu Doktor Magnus gewandt ein, „weil sie allzu leicht über Ermüdung klagt. — Zudem ist die Arbeit bei meiner Tochter ja auch kein Erforderniß. — Sie hat Alles, was sie bedarf, und es wird ihr Alles gereicht, noch ehe sie's gewünscht hat. Ueberhaupt ist sie eine kleine Königin in ihrem Reiche und sie wäre gewiß die glücklichste Jungfrau auf Erden, wenn sie nur einwilligen wollte, die Braut des jungen Niesswold zu werden, des vorzüglichsten Jünglings, den ich kenne.“
Der Arzt bemerkte den schnellen Pulsschlag und die ungebildete Bewegung des Mädchens, als Gerbrand jenen Namen nannte.
„Davon kann keine Rede sein,“ entschied er kurz. — „Ihr müßt Eurer Tochter freie Wahl lassen unter ihren Bewerbern.“
„Doch darüber sprechen wir später noch. Nun zu etwas Anderem! Wenn ich hier helfen soll, müßt Ihr mir volle Freiheit lassen, zu handeln.“
„Die habt Ihr Doktor,“ erklärte Gerbrand erfreut. „Ihr gebt mir also Hoffnung, daß Margarethe wieder hergestellt wird?“
„Mit Gottes Hilfe steht sie in einigen Wochen schon wieder frisch und blühend vor Euch. Um das zu erreichen, verlange ich aber noch einmal pünktlichen Gehorsam in allen Dingen. — Heute Nachmittag punkt drei Uhr bin ich an Eurer Thür,“ wandte der Arzt sich an Margarethe, „um Euch zu einem Ausgang abzuholen, auf dem Ihr mich begleiten müßt. Die Pünktlichkeit ist eine Hauptbedingung, die ich stelle. Sorgt also, daß ich nicht zu warten habe.“
Margarethe's Erstaunen wuchs von Minute zu Minute. Sie war frast.
Der fremde Arzt hatte sie kaum gesehen, und nun sollte sie schon mit ihm ausgehen.
„Ich? — Ich soll Euch begleiten? — Wohin?“ — sagte sie, mit weit geöffneten Augen ihn ansehend.
„Das werdet Ihr später erfahren.“
„Aber die Luft! Die raue Luft wird mir schaden.“
„Ihr irrt Euch. Es ist ein schöner Tag heute. Wenn Ihr Euch trotzdem vor Witterung fürchtet, so legt einen wärmeren Mantel um. — Und nun habe ich mit Euch noch ein Wort zu sprechen.“
Mit diesen Worten wandte Doktor Magnus sich an Frau Barbara, die der Unterredung aufmerksam gefolgt war.
Er verließ mit der Wittve die Stube, nachdem er vorher noch Margarethe ein freundliches: „Auf Wiedersehen!“ zugelegt hatte.
Das Erscheinen des Leydener Arztes hatte in dem Zustande

Arbeitszeit bis zu 13 Stunden überschritten; in den Bezirken
Nachen und Trier bewegt sich die durchschnittliche Arbeitszeit
sogar zwischen 13 und 15 Stunden. (Hört! Hört!) — Wir
dürfen uns darüber keiner Täuschung hingeben, daß in wei-
ten Kreisen sich eine große und steigende Unzufriedenheit ge-
bildet hat, welche den Arbeiter gewissen Theorien zuwendet,
die ihm eine Besserung seiner Lage versprechen. Wir fürchten
zwar nicht, daß das socialdemokratische Eldorado jemals
Wirklichkeit erlangt; denn es ist wider die Einrichtungen der
menschlichen Natur (vehementer Widerspruch bei den Social-
demokraten) und diese ist stärker als alle Definitionen von
Karl Marx. Es könnten aber Erschütterungen kommen, die
alles das in Frage stellen, was wir zu den Gütern unserer
Nation rechnen. Zwar wird nicht der Staat allein die sociale
Frage lösen können. Es wird ein großes Maß den erzie-
hlichen Einflüssen der großen sittlichen Faktoren, vor allem der
Kirche, zufallen (vehemente Zustimmung im Centrum), denn nur
so kann man die Quellen erschließen, welche dem Arbeiter die
Zufriedenheit geben, die ihn mit seinem Boose ausfüllen.
Aber der Staat muß auch seine Pflicht thun, und deshalb
bitte ich Sie, nehmen Sie meinen Antrag an, zeigen Sie,
hier müsse Wandel geschaffen werden, ehe es zu spät ist.
(vehemente Beifall im Centrum.)

Abg. Lohren: Die Erfahrung lehrt überall, daß mit
einem allgemeinen Maximalarbeitszeit nicht auszukommen
ist; höchstens würde es sich empfehlen, die Arbeitszeit der
erwachsenen männlichen Arbeiter durch Spezialgesetze für
einzelne Branchen und für bestimmte Arbeitercategoryen zu
regeln. Nach den Berichten der Fabrikinspektoren ist die
Sonntags- und Nacharbeit der Frauen in den Fabriken in
zunehmender Weise verbreitet und hier müssen wir mit einem Verbote
einschreiten im Interesse der Arbeiterin, im Interesse der
humanen Arbeitgeber, denen durch die Schmutzconcurrentz, die
auf der Sonntags- und Nacharbeit der Frauen basiert, großer
Schaden zugefügt wird und endlich, weil die Socialdemokratie
gerade in der Ausbeutung der Frauenarbeit eine wirksame
Waffe erhält. Die Frauenarbeit ist an sich schon ein moder-
nes Uebel, aber die Nacharbeit der Frauen ist der Uebel-
größte; je mehr die Nacharbeit um sich greift, um so mehr
socialdemokratische Arbeit werden wir haben. Das Centrum
mag sich darüber nicht täuschen, daß es mit dem Zurücktreten
der religiösen Fragen keine Gewalt mehr in den katholischen
Industriebezirken haben wird. (Widerstand im Centrum)
und daß diese Bezirke der Socialdemokratie anheimfallen
eben so wie die evangelischen Industriebezirke. (Zustimmung
und Widerspruch.) Heute ist es noch möglich, das schlei-
chende Uebel der Nacharbeit und damit manchen socialen
Bündel zu beseitigen. (Vereinzelte Beifall.)

Abg. Frhr. v. Hübner v. Ravensburg begründet den An-
trag Kropatschke. Die conservative Partei habe ihr eigenes
selbstständiges sozialpolitisches Programm und lasse sich nicht
wie oft behauptet werde, von anderen Parteien ins Schlepptau
nehmen. Dagegen müsse er auch anerkennen, daß der
Abg. v. Hertig den Kern der Sache berührt habe, indem
er die Einschränkung der Frauenarbeit und den Schutz der
Familie als die wichtigsten Aufgaben bezeichnet habe. Die
Frauenarbeit lasse sich allerdings nicht ganz verbieten, in-
dessen müsse man die Hausindustrie mehr aushebeln, damit die
Frau neben ihrer Arbeit auch noch die Wirtschaft vorjagen
könne. Von diesem Sinne sei der conservative Antrag aus-
gegangen. Schließlich beantragte Redner, sämtliche
Anträge einer Commission von 28 Mitgliedern zu überweisen.
(Beifall rechts.)

Abg. Tegelski (Fabrikbesitzer in Posen) protestiert zu-
nächst gegen die Behauptung der Socialdemokraten, daß die
Fabrikbesitzer nur auf die Ausbeutung der Arbeiter Bedacht
nehmen; nur bei einzelnen verdammungswürdigen Ausnahmen
könne dieses zutreffen. Sodann verteidigt Redner in warmer
Weise die beiden ersten Punkte des Hertig'schen Antrages,
während er in Betreff des Maximalarbeitszeit noch weiteres
Material wünschte.

Abg. Dr. Buhl (nat.-lib.) erklärt, daß seine Partei sich
gegen den Antrag Hertig keineswegs ablehnend verhalte,
wie sie auch an Interesse für den Arbeiter keiner Partei

nachstehe. Diefelbe wünsche vielmehr eine gründliche Rege-
lung der in diesem Antrage angeregten Fragen. Eine solche
sei aber, wie Redner auszuführen sucht, bei dem concurren-
tenden Interesse der Arbeitgeber und der Verschiedenheit der
Verhältnisse nicht möglich, wenn nicht eine eingehende Enquete
stattfinde, wie solche in seinem Antrage verlangt würde.
Gegen eine Commissionsberatung der Anträge habe er jedoch
nichts einzuwenden. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Schumacher wendet sich gegen das Centrum und
bestreitet, daß die Kirche allein die sociale Frage lösen könne
und daß die Socialdemokraten dort keinen Boden finden
könnten, wo der Katholicismus die Oberhand habe. In den
katholischen Industrie-Gezenden des Rheinlandes sei die Pro-
letarisierung der Massen fast noch stärker als in den protestan-
tischen Theilen der Rheinprovinz, und in katholischen Arbeiter-
kreisen fehle es auch nicht an den heftigsten Angriffen auf
die katholische Bourgeoisie. In Erfeld, wo der Katholicismus
vorherrschend sei und die Arbeiter in das Schlepptau
der ultramontanen Partei gezwungen würden, stehe es mit
den Arbeitslöhnen am größten, (Hört! Hört!) und in
Nachen, wo die Sittenlosigkeit am größten sei, herrsche eine
größere Ausbeutung der Arbeiter als in Barmen-Erfeld.
Die Schuld hieran wolle er allerdings keiner Partei in die
Schuhe schieben, da die Katholiken ebenso Menschen seien wie
die Liberalen und die Socialdemokraten. Im Uebrigen steht
Redner dem Antrage Hertig sympathisch gegenüber und
wünscht insbesondere die Einführung eines Maximalarbeits-
tages. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Hierauf wird die Beratung abgebrochen und bis morgen
2 Uhr vertagt.
Schluß 5 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 15. Jan. Die Thronrede, mit welcher der
Landtag heute eröffnet wurde, bezeichnet die Finanzlage des
Staates als eine an sich befriedigende. Das letzte abge-
schlossene Rechnungsjahr habe bei fast allen wichtigen Verwal-
tungen, namentlich auch bei der Staatsbahn-Verwaltung,
günstige Resultate aufzuweisen. Insgesamt habe sich ein
Ueberschuß von mehr als 20 Millionen ergeben, welcher fast
ausschließlich zur Tilgung der Staatsbahn-Capitalschuld
zu verwenden gewesen sei. Auch das laufende Jahr lasse
auf einen günstigen Abschluß hoffen; dem entsprechend seien
die Einnahmen für das nächste Jahr in dem Maße höher zu
veranschlagen, daß sie zur vollen Deckung des Ausgabebedarfs
hinreichen würden, wenn nicht eine Erhöhung der Matricular-
Beiträge um 24 Millionen hinzutrete.

Die Rede weist dann auf die Nothwendigkeit der Eröff-
nung neuer Einnahmequellen des Reiches hin und hofft
dadurch eine Ermäßigung der Matricular-Beiträge zu ermög-
lichen. Inzwischen müsse von einer höheren Bedarfssumme
ausgegangen werden, und für die durch die ordentlichen Ein-
nahmen des Staates nicht gedeckten Matricular-Beiträge
außerordentliche Einnahmen in Aussicht genommen werden.
Der Staatshaushalts-Etat und ein Gesetz wegen Aufnahme
einer Anleihe zur entsprechenden Ergänzung der Einnahmen
würden dem Landtage alsbald zugehen.

Die Rede weist weiter auf die Aufschwung der Gewerbe-
thätigkeit hin; nur auf der Landwirtschaft lasse in Folge
der sinkenden Preise und der Zuckerkrisis ein Druck, dessen
Ursachen aufzuklären und Abhilfe zu schaffen, die Regierung
unausgesetzt bemüht sei.

Angelündigt werden: Gesetz-Entwürfe über die Umge-
staltung der persönlichen Steuern und der Capitalrenten-
steuer, ferner Verträge über den Erwerb weiterer Privat-
Eisenbahnen, sodann eine Kreis- und Provinzial-Ordnung für
Hessen-Nassau, sowie eine Vorlage über Zusammenlegung
von Grundstücken im Geltungsgebiete des rheinischen Rechts
und in den hohenzollern'schen Landen.

Berlin, 14. Jan. Die Budget-Commission befaßte sich
heute meist mit der Fortsetzung der Beratung des
Marine-Etats, wobei Abträge nicht gemacht wurden. Sodann
ging man zu der an die Commission bekanntlich vom 1. e. n. u. m.

zurückgewiesenen Position von 150,000 M. zur
Erforschung Centralafrika's über. Herr v. Bunsen
hob als Referent die Momente hervor, welche für die Be-
willigung der ganzen Summe sprechen. Staatssecretair v.
Bötticher betonte das Interesse des Reiches, ganz abgesehen
von der afrikanischen Gesellschaft, an dieser Summe. Hierauf
wurde diese Position bewilligt. Nur der Abg. v. Quene
(Centrum) widersprach.

Berlin, 14. Jan. Im Abgeordnetenhaus zählten
die Fractionen: der Conservativen 120, des Centrums 99,
der Nationalliberalen 65, der Freiconservativen 55, der Deutsch-
freisinnigen 52, der Polen 18 Mitglieder. Keiner Fraction
gehören 21 Mitglieder an und 3 Mandate sind erledigt.

Dem Abgeordnetenhaus wird eine Petition auf
Bermehrung der Lotterieloose abermals zugehen.
Jedenfalls wird das bringende Votumthema im Abge-
ordneten schon bei der Staatsberatung wieder zur Sprache
gebracht werden.

Berlin, 14. Jan. Der hochw. Herr Bischof Kopp
von Fulda ist vom Kaiser und sodann auch von der Kai-
serin in Audienz empfangen worden.

Berlin, 14. Jan. Die bereits angekündigte Zolltarif-
novelle ist heute an den Bundesrath gelangt, auf dessen mor-
tiger Tagesordnung sie bereits steht. Sie hat, wie jetzt be-
kannt wird, bereits den Einzelregierungen vorgelegen. Man
erfährt über dieselbe, daß sie aus 3 Paragraphen besteht und
durchaus nicht nur die Getreidezölle, sondern etwa 20 Po-
sitionen enthält. Die in der vorigen Session unerledigt ge-
bliebene Zolltarifnovelle sowie die abgelehnte Zollzollerhöhung
erleben in der jetzigen Novelle im wesentlichen ihre Aufersteh-
ung. Das wichtigste und neu sind die versuchten Getreide-
zölle. Es sollen vermindert werden Weizen pro Doppelcentner
auf 3 M. (jetzt 1 M.), Roggen, Hafer, Hülsenfrüchte, Gerste
und Buchweizen auf 2 M. (jetzt theils 1 M., theils 50
Pfg.), Raps und Rübsaat auf 1 M. (jetzt 30 Pfg.), Mais
auf 3 M. (jetzt M. 1.20), Anis, Koriander, Fenchel, Kü-
mel auf 4 M. (jetzt 3 M.). Mühlenfabrikate auf 5 Mark
(jetzt 3 M.), Weinbeeren auf 15 M. Die Holzpreise sind für
rohes und für unbehauenes Holz in gleicher Höhe wie in
der vorigen abgelehnten Vorlage, für behauenes noch höher
angelegt. Branntwein aller Art, auch Arrac, Rum, Franz-
branntwein und versetzte Branntweine in Fässern und Flaschen
auf 80 M. (jetzt 48 M.), Schaumweine in Flaschen auf 80
M. (jetzt 48 M.), Tama auf 120 M. (jetzt 60 M.), feuer-
feste Steine auf 50 M., Schmelztiegel auf 2 M. Accom-
modirte Maßfäden und Maßwirne sind wesentlich erhöht. Die
erste und zweite Stufe bei Garnen, also Nr. 1-8 englisch,
sind zusammengezogen und auf 5 M. erhöht. Ferner sind
noch die Zölle auf Oele erhöht.

Ein Antrag Preussens auf Erhöhung der Ge-
treidezölle ist heute beim Bundesrath eingegangen.

Berlin, 14. Jan. Demnächst hat sich, dem Hann-
Cour. zufolge, jüngst bei einer gewissen Zusammenkunft von
Mitgliedern der nationalliberalen Partei in Hannover über
die innere politische Lage ausgesprochen und dabei eine
große Hoffnungslosigkeit geäußert. Obwohl die Nationallibe-
ralen bei den Wahlen trotz der allgrößten Anstrengungen
um keinen Schritt vorwärts gekommen sind, meint Banniggen,
„es sei das Schlimmste überstanden“. Das Hannoversche
Blatt berichtet, Banniggen habe ferner gesagt:
„Man dürfe auch durch die unerfreuliche parlamentarische Lage sich
den Blick nicht trüben lassen; auch hier drübe Alles auf eine Wendung
zum Besseren. Daß mit den Ultramontanen und den Reactionären
nichts anzufangen, nichts zu Stande zu bringen sei, habe sich deutlich
genug gezeigt, während andererseits doch bei manchen weiter nach
links stehenden Liberalen die Einsicht zum Durchbruch komme, daß
das Festhalten ihres doctrinären Standpunktes in politischer und
wirtschaftlicher Beziehung nicht vereinbar sei mit ihren Bestrebungen
für das Wohl des Volkes.“

Mit diesen Aeußerungen wird Herr v. Banniggen schwer-
lich Avancen machen beim Reichstanzler. Fürst Bismarck
will von den Linken Liberalen nichts wissen, sie mögen sich
wenden und drehen, wie sie wollen. Demnächst aber liebäugelt
mit ihnen und ist zu den „Reactionären“, d. h. den
Conservativen noch immer nicht zu befehlen. Die Mittel-

Brüssel, wohin er sich neuerdings begeben hatte, nach Amster-
dam zu reisen.

Nur wenige Tage vergingen, da lag Margarethe in den
Armen ihres überglücklichen Jan.

Und der Vater segnete sie Beide und nannte den jungen
Maler, der in den letzten Jahren zu einem stattlichen Manne
herangewachsen war, seinen lieben Sohn.

„Jan, lieber Jan,“ jubelte das Mädchen. — „Nun bist
Du auf immer mein. Nun sehe ich Dich jeden Tag, und ich
brauche nicht mehr die Rose hervorzuholen, um mir bei ihrem
Anblick Dein Bild so recht vor die Seele zu zaubern.“

„Und ich,“ erklärte Breughel, „habe nicht mehr nöthig,
die Beilchen zu küssen, statt Dich selbst, mein holdes Lieb.
Sieh' her, die Beilchen, die Du mir gabst, ich trug sie Tag
für Tag bei mir. Sie haben mich getreulich begleitet auf
meiner Wanderschaft und mir manchen Trost gebracht.“

Und Breughel zog die vergilbten Blätter aus seinem
Wamms hervor und hielt sie dem lächelnden Mädchen hin.
Freude und Frohsinn war in das Haus des reichen Kauf-
herrn zurückgekehrt.

Und während Margarethe und Jan wie fröhliche Kinder
mit einander scherzten und lachten, und die Vase sich an dem
schönen jungen Paare nicht satt sehen konnte, sah Gerbrand
als ein glücklicher Vater in seinem Arbeitszimmer und über-
las zum öftern Male die Stelle in Hendriks Brief, den er
am Morgen erhalten hatte, und die also lautete:

„Mein Freund, der Junker de la Boela ist als ein ganz
Anderer von seiner Seite in die Fremde zurückgekehrt. Vor
einigen Tagen trat er hier als Novize bei den Benedictinern
ein. — Weiß Gott, fast wäre ich ihm gefolgt. Seit ich der
katholischen Kirche als lebendiges Glied angehöre, zieht es auch
mich geheimnißvoll zum geistlichen Stand. — Wer weiß, was
noch geschieht. Entweder freue ich mich indes auf meine
Ankunft in der Heimath, und wenn Ihr diese Zeilen lest,
werde ich hoffentlich nur noch wenige Tagereisen von Euch ent-
fernt sein. Gott schenke uns Allen ein fröhliches Wiedersehen!“

mich in die Kur genommen, weiß ich erst, daß es sich der Mühe
loht, zu leben. Ich fühle mich wie neugeboren.“

Der Arzt sah voll väterlicher Milde in das strahlende
Antlitz der Jungfrau.

„Ihr seid folgsam gewesen, das sehe ich Euch an. Dafür
hat unser Herrgott Euch nun belohnt.“

„Wärmer noch, als die Deutscher Versicherungen des Mäd-
chens klangen die des glücklichen Vaters.“

„Fordert, was Ihr wollt, von mir,“ sagte er, dem be-
rühmten Gelehrten die Hand reichend. „Ihr habt mir mein
höchstes Kleinod wiedergegeben. — Nichts kann mir so
werthvoll scheinen, daß ich es Euch nicht bereitwillig geben
würde.“

„Nicht ich, sondern ein höherer Arzt hat durch meine
Hand Eure Tochter errettet,“ war des Lydener's Antwort.
„Aber ich nehme Euch dennoch beim Wort, und bei Gelegen-
heit werde ich Euch an Euer Versprechen erinnern.“

Das Gespräch wurde noch eine Weile über ziemlich be-
deutungslose Dinge fortgesetzt.

Da sagte Doctor Magnus ganz unerwartet, mit einem
Blick auf Margarethe, zu dem neben ihm stehenden Kaufherrn:

„Nota bene, Herr Gerbrand, jetzt dürftet Ihr auch bald
daran denken, Eure Tochter einem braven Manne zur Frau
zu geben.“

„Meint Ihr?“ — entgegnete der Angeredete erfreut. —
„Dann wäre es jetzt an der Zeit, das den Adrian Nieuw-
land wissen zu lassen.“

Margarethe erbleichte.

„Nurtheil!“ erklärte Doctor Magnus, dem nichts von
Allem entging. — „Ist endlich diesen Plan fahrend! — Seht
Ihr nicht, daß Eure Tochter nichts davon hören will? —
Eure Frau Vase hat mir verrathen, daß Jungfrau Margare-
the einem blamirten Maler den Vorzug gibt, der jüngst
von Italien zurückkam. Den laßt kommen und Ihr werdet
sehen, welche Freude Ihr dadurch schafft.“

„Was, ich sollte...?“

„Eurer Tochter freie Wahl lassen. Natürlich!“

Dem vermögenslosen Maler meine einzige Tochter? —
Nimmermehr!“

„Ist es nur dies, was Euch abhält, in den Wunsch Eurer
Tochter einzuwilligen, so kann ich vielleicht hier helfend ein-
treten. So eben gabt Ihr das Versprechen, daß Ihr mir
Alles geben wolltet, was ich nur immer von Euch fordern
würde. Wohlan! Ich bitte Euch, meinem Schützling ein
solches Heirathsgut zu verabsorgen, als Euch an Eurem Eidam
genehm scheint. Uebrigens dürft Ihr meinen Worten Glauben
schenken; wenn der Sohn nach dem Vater geartet ist,
was ich nicht bezweifle, so bedarf es der Schätze nicht, um
ihn als den erwünschtesten Schwiegersohn willkommen heißen
zu können.“

Ein dankbarer Blick aus den Augen des erglänzenden
Mädchens traf den Arzt.

Dieser aber sah erwartungsvoll auf den Vater.

„Ich hoffe nicht, daß Euer Versprechen Euch gereut, oder
daß Ihr gar meine Forderung unbillig findet? begann er
wieder, als Gerbrand noch immer schwieg. „Das, was ich
von Euch erbitte, ist nicht so viel im Vergleich zu dem, was
Euch durch meine Hand zurückgegeben ward.“

Gerbrand blickte auf.

„Ihr versteht es, mich an der empfindlichsten Seite zu
fassen, Doctor,“ erklärte er ernst. — „Ein gegebenes Wort
habe ich niemals zurückgenommen. Eure Bitte ist also ge-
währt. Jan Breughel mag kommen, Ich will ihn als mei-
nen Sohn empfangen.“

Mit einem lauten Jubelruf hing Margarethe an dem
Halse ihres Vaters.

„O, Vater, lieber Vater, wie gut seid Ihr, und wie glück-
lich machen mich Eure Worte!“

Gerbrand umarmte voll Rührung seine Tochter.

Doctor Magnus aber erklärte mit zufriedenerm Lächeln,
bei der demnächst stattfindenden Hochzeit als Trauzeuge zu-
gegen sein zu wollen.

Durch einen Eilboten wurde der überraschte Breughel von

partei, von der, National und Mi-

Der mehr, die dieselben, Entschl. dürfte die Schwierig-

— für die enthaltenen

„Samm. Adresse z. worden. „Unsere überboten namentlich machen d. Faltung in aller Entschloß. Auge. „Samm. daran geh. niß mit geben das zu sein sch. befräftigt auf 60 M.“

Wien, Nat.-Ztg. blätter ge. Auswärts nicht, daß sterpräfide „Nat.-Ztg. richt die V. und daß i. verweisen k. gewöhnlich weiter best.

Wien, quier Ruf

Mon. auf die Ge. ihrer Colon. rief Bajor. wenn die Depretis des Auerker treffe. So suchte, schen Schiffung des abrigens de „Prinzipie A. ment ab; Fußschaffau

Neuß, Legenheit, be. Anna-Ber. welche die A. lösten die v. vor vernehm. fallen und e. die Fabrik n. Mädchen er. bereiten. D. bringen. A. des Vereins norar von 2. den soll sich dem Unterric. Annonce im zuverfichtliche Anklagen find. eins, wie bis

Neuß, 14. Confiscation d. Befestigung d. Strafe des Ver. richts. IV. S. den Thäter, so gleichviel, ob schmutzigen G. hüße ist also habitar.

— Die Ein. befestigen Amis. schreier wider Hülfstrafe für der Gerichtsch. lichen Hülfstr. aus der Staats. des Aufz. Min.

150,000 M. zur
er. Herr v. Bunsen
r, welche für die Ve-
en. Staatssecretar v.
Reiches, ganz abgesehen
ieler Summe. Hierauf
r der Abg. v. Huene

bnetenhaufe zählen
D, des Centrums 99,
ativen 55, der Deutsch-
eder. Keiner Fraktion
date sind erledigt.

o eine Petition auf
abermals zugehen.
erietheima im Abge-
wieder zur Sprache

Herr Bischof Kopp
n auch von der Nat-

angeländigte Zolltarif-
angst, auf dessen mor-
Sie hat, wie jetzt be-
vorgelegen. Man
ragraphen besteht und
ndern etwa 20 Po-
cession unterliegt ge-
eichte Holzvollstreckung
stischen ihre Auserküh-
versuchten Getreide-
pro Doppelcentner
Hilfsfrüchte, Gerste
1 M., theils 50
et 30 Pfg.), Malz
der, Fenchel, Rüm-
vitate auf 5 Mark
die Holzölle sind für
leicher Höhe wie in
arbeiteten noch höher
trac, Rum, Franz-
säffern und Flaschen
in Flaschen auf 80
(jeht 60 M.), feuer-
auf 2 M. Accom-
entlich erhöht. Die
Mr. 1-8 englisch,
höht. Ferner sind

höhung der Ge-
the eingegangen.
sich, dem Hann.
Zusammenkunft von
in Hannover über
schen und dabei eine
ist die Nationallibe-
sten Anstrengungen
d, meint Bennigsen,
das Hannoverische
agt:

lamentarische Lage sich
les auf eine Wendung
und den Reactionären
ei, habe sich deutlich
manchen weiter nach
bedürfnisse komme, daß
es in politischer und
it ihren Bestrebungen

Bennigsen schwer-
Fürst Bismarck
r, sie mögen sich
nigen aber liebäu-
ren", d. h. den
en. Die Mittel-

alle, nach Amster-
Rargarethe in den
ante den jungen
statischen Ranne

en. — „Nun bist
eden Tag, und ich
um mir bei them
n zaubern.“

icht mehr möglich,
ein holdes Lieb-
ich trug sie Tag
lich begleitet auf
gebracht.“

den aus seinem
den Mädchen hin-
des reichen Kauf-

fröhliche Kinder
Wase sich an dem
e, sah Gerbrand
immer und über-
Brief, den er
tete:

ist als ein ganz
schlechte. Vor
en Benediktinern
t. Seit ich der
dre, zieht es auch
Wer weiß, was
aber auf meine
se Reiten leitet,
n von Euch ent-
Wiebersehen!“

partei, welche Bennigsen sich denkt, ist wesentlich verschieden von der, welche Fürst Bismarck erstrebt. Der Führer der Nationalliberalen wird also seiner Waise noch nicht beraubt und Minister v. Puttkamer ihm noch nicht geopfert werden.

Berlin, 14. Jan. Der „Norddeutschen“ genügt es nicht mehr, die „Entrüstungs“-Adressen zu zählen, sie hat dieselben auch gewogen. Nach dem Blatte wiegt die tägliche „Entrüstung“ netto einen Centner. „Unter diesen Umständen dürfte die Unterbringung der Papiermassen bald ernsthaft Schwierigkeiten machen,“ meint ironisch die „Post“. Stg.

Wie verlautet, wird der preussische Etat wieder für die Eiselfegend die Forderung von 20,000 Mark enthalten.

Hannover, 13. Jan. Aus Lingen war eine Glückwunsch-Adresse zum neuen Jahr an den Abg. Windthorst gerichtet worden. In der Antwort sagt Herr Windthorst u. A.: „Unsere Gegner entwickeln eine ungewöhnliche Thätigkeit und überbieten sich in Angriffen auf die Centrumsfraction, namentlich auch auf mich. Auf die Fraction und auf mich machen die Angriffe nicht den geringsten Eindruck. Unsere Haltung wird dadurch in keiner Weise beeinflusst. Wir werden in aller Ruhe unsere Wege wie bisher weiter wandeln mit Entschlossenheit und Festigkeit, unser Ziel unverwandelt im Auge. Es wird heiße Kämpfe geben; aber wir sind daran gewöhnt. Wir wissen uns in vollem Einverständnis mit unsern Wählern; die eben beendigten Wahlen geben dafür Zeugnis, und neue Wahlen, auf die es abgesehen zu sein scheint, würden dieses erst so eben abgelegte Zeugnis bestätigen. Bleiben wir einig und vertrauen wir auf Gott, dann wird der Sieg unserer Sache sicher sein!“

Münster, 14. Jan. Der Westf. Merkur schreibt: Die „Nat.-Stg.“ meint, der Westf. Merkur sei unter die Wigblätter gegangen, weil er Bennigsen zum Director im Auswärtigen Amt machen wolle. Der „Nat.-Stg.“ paßt es nicht, daß Bennigsen nicht zum Mindesten preussischer Ministerpräsident werden soll. Im Uebrigen wollen wir der „Nat.-Stg.“ verrathen, daß wir bei der Aufnahme der Nachricht die Absicht hatten, irgendwo auf den Wuch zu klopfen, und daß das Gerücht in einigen nationalliberalen hannoverschen Kreisen geglaubt wird. Es soll uns aus einem gewissen Grunde gar nicht unlieb sein, wenn die Sache noch weiter besprochen wird.

Oesterreich.

Wien, 13. Jan. Wie verlautet, soll der verhasste Banquier Ruffler wahninnig geworden sein.

Italien.

Rom, 14. Jan. Im Senate wies Cavaccio auf die Gerüchte betreffs der Absichten der Regierung in ihrer Colonialpolitik hin. Die Truppenendung nach Abyssinien sei vorzuziehen und es erhebe sich einige Aufklärungen, wenn die Regierung es für opportun erachte, solche zu geben. Depretis behält sich eine Verständigung mit dem Minister des Aeußeren vor, welche die Angelegenheit hauptsächlich betreffe. So ganz einfach, wie man vorher glauben zu machen suchte, scheint also die Sache doch nicht zu liegen. Die Einschiffung des Materials für eine Garnison in Assab ist übrigens heute beendet worden. Morgen geht die „Regatta „Principe Amedeo“ mit einem Artillerie- und Genie-Detachement ab; übermorgen das Bagliotto „Gottard“ mit Aufschaffern.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 15. Jan. Vor wenigen Tagen hatten wir Gelegenheit, bei der Besichtigung der Arbeiterinnen des St. Anna-Vereins uns zu überzeugen von den Fortschritten, welche die Mädchen in Handarbeit gemacht. Hundert Kinder lösten die von ihnen selbst gefertigten Nähereien ein. Wie wir vernahmen, wird der Verein seine Thätigkeit weiter entfalten und eine Nähakule gründen, in der es auch den die Arbeit noch nicht oder doch nur stundenweise besuchenden Mädchen ermöglicht werden soll, sich auf ihren Beruf vorzubereiten. Die Mädchen sollen ihre Arbeiten von Hause mitbringen. Ausnahmsweise werden dieselben auch von Seiten des Vereins gestellt. Es soll vorläufig nur ein geringes Honorar von 25 Pfg. pro Monat gezahlt werden. Jedes Mädchen soll sich auf wenigstens 3 Monate zur Theilnahme an dem Unterrichte verpflichten. Wie verweisen hier auf die Annonce im Inzeratentheil unserer Zeitung und drücken die zuversichtliche Hoffnung aus, daß dieses neue Werk regen Anklang finden möge. Gott wolle die Bestrebungen des Vereins, wie bisher, so auch ferner segnen.

Neuß, 15. Jan. Eine Partie anscheinend verdorbener Rheinische wurden heute Morgen einem auswärtigen Händler auf dem Gemüsemarkt confiscirt. Ob dieselben als verdorbene Waare zu verwerfen sind, wird die Untersuchung seitens Sachverständiger ergeben.

Fünf Burschen von den Seitshöfen verlegten sich heute Nachmittag vor dem Rhein auf's Vögeljagen, wobei sie von der Polizei abgefaßt und ihnen eine Menge Veiuruthen abgenommen wurden. Leider entkam einer derselben mit den gefangenen Vögeln.

Neuß, 14. Januar. Ist bei einer Zolldefraudation die Confiscation des eingeschmuggelten Gegenstandes in Folge der Feststellung desselben nicht ausführbar, so trifft die Eventualstrafe des Werth-Erlasses nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 17. Strafsenats, vom 24. October v. J., nicht nur den Thäter, sondern auch den Gehülfen bei der Defraudation, gleichviel, ob er oder der Thäter Eigentümer des eingeschmuggelten Gegenstandes gewesen ist oder nicht. Der Gehülfe ist also mit dem Thäter für den Werth-Erlass solidarisch haftbar.

Die Einrichtung, wonach bei den mit einem Richter besetzten Amtsgerichten, bei welchem neben dem Gerichtsschreiber weder ein Gerichtsschreibergehülfe angestellt ist, noch Hilfskräfte für den Gerichtsschreiberdienst gewährt werden, der Gerichtsschreiber die für die Bureaugeschäfte erforderlichen Hilfskräfte zu stellen hat, und dafür eine Entschädigung aus der Staatskasse bezieht, kommt, nach einer Verfügung des Justiz-Ministers, vom 2. d. M., vom 1. April 1885 ab

in Wegfall. Von demselben Tage ab ist das Schreibwerk auch bei diesen Amtsgerichten für Rechnung der Staatskasse zu beschaffen. Die Vorschriften unter Nr. 11. und 111. der allgemeinen Verfügung vom 4. Sept. 1879 (Just.-Minist.-Bl. S. 308) werden vom 1. April 1885 ab aufgehoben.

Neuß, 15. Jan. Der Vorschrift des § 679 der Civilproceßordnung, nach welcher bei der Zwangsvollstreckung vom Gerichtsvollzieher, wenn Widerstand geleistet wird oder wenn der Schuldner und seine Angehörigen abwesend sind, zwei großjährige Männer (oder ein Gemeinde- oder Polizeibeamter) als Zeugen zuzuziehen sind, wird nach dem Urtheil des Reichsgerichts, 111. Strafsenats, vom 30. Oct. v. J., schon durch die Huziehung derjenigen zwei Personen als Zeugen genügt, welche der Gerichtsvollzieher zur Hülfsleistung bei der Zwangsvollstreckung (beispielsweise zur Fortschaffung des Mobiliars) mitgebracht hat.

Die üble Angewohnheit vieler Kaufleute, in der Correspondenz zc. die persönlichen Fürwörter auszulassen, ist neuerdings in einem Falle empfindlich bestraft worden. In der Rechtsprechung des Reichs-Oberlandesgerichts ist nämlich vor einiger Zeit ein Fall entschieden worden, demzufolge ein an eigene Ordre gezogener und vom Bezogenen angenommener Wechsel über 9000 M.: „Bahlen Sie u. s. w. an Ordre von selbst“ deshalb als in einem wesentlichen Theile unvollständig und für nichtig erklärt wurde, weil das Wortchen „uns“ fehlte.

Düsseldorf, 15. Jan. Auf dem Trottoir in der Rathenstraße fiel, laut dem „D. Vbl.“, gestern Abend ein Gypsfigurenhändler, der ein Kopsbrett voll alter Götter und neuer Helden trug. Leider blieb von all den berühmten Seiten seine Figur ganz, denn was vom Fallen nicht zerbrochen war, zertrat der zornige Gypsman mit seinen Füßen.

Elberfeld, 13. Jan. Einen recht eigenthümlichen Eindruck machte dem Westf. Merkur. zufolge gestern Abend der den Passanten der Königstraße in die Augen fallende Umstand, daß an allen Seiten das an derselben liegende Casino von Polizeifreigeantanten umgeben war. Man zählte deren unter den Fenstern und an den Thüren des Gebäudes 6 bis 10, ungerechnet diejenigen, welche in dem Hofe, in dem Innern des Casinos und in den anliegenden Straßen postirt waren. Dem Vernehmen nach war der hiesigen politischen Polizei mitgetheilt, daß für den fraglichen Abend, an welchem unter großartigem Kostenaufwande seitens der Honoratoren hiesiger Stadt ein Costümfest zum Besten des Theaterbaufonds in Scene ging, ein anararchistisches Attentat, ähnlich dem seiner Zeit in der Restauration Willens hieselbst verühten und aus dem Reichsgerichtlichen Hochverrathprozeß bekannten, beabsichtigt sei. Die Räumlichkeiten des Casinos selbst sollen vor und während des Festes seitens des Chefs der politischen Polizei einer gründlichen Revision vom Keller bis zum Speicher unterzogen worden sein. — Ob hierbei etwas gefunden worden, und ob bei den Theilnehmern des Festes in Anbetracht dieser Verhältnisse eine Festbestimmung geberichtet hat, entzieht sich der Beurtheilung der Uebersicht. Jedenfalls ist die von der Polizei für notwendig befundene geführte Bewachung eines Gesellschaftslokales hiesiger Eingekessenen ein recht trauriges Zeichen unserer Zustände.

Ansprach, 15. Jan. Ein nichtsnutziger Streich gab hier in den letzten Tagen Anlaß zu den schlimmsten Verurtheilungen. Am Mittwoch-Abend fand man an unsern monumentalen Postgebäude einen Bettel mit der Drohung, das Postamt werde in kommender Nacht in die Luft gesprengt. Auf dem Bettel stand die Adresse: „Reichsgericht“ und die Unterschrift lautete: „Das Postamt wurde in Folge dieser Drohung die Nacht über auf das Sorgfältigste von der Polizei bewacht, ohne daß irgend etwas auffälliges sich gezeigt hätte.“

Köln, 14. Jan. Der pensionirte Regierungsschreiber Baumann, welcher die Unterschlagung der bei der hiesigen Regierungshauptkasse fehlenden 150,000 M. eingestanden hat, kann für alle Verantwortungen nicht mehr gerichtlich belangt werden, weil solche vielfach älteren Datums als 10 Jahre und somit verjährt sind. Für die nächsten Tage ist der Verkauf der von Baumann beschlagnahmten Mobilien anberaumt, doch dürfte der Erlös nur ein verhältnismäßig geringer sein. Das Raffinement des Betrüglers, der sein verbrecherisches Handwerk volle 25 Jahre ausgeübt hat, spottet jeder Beschreibung. So hat derselbe u. a. Pensionenquittungen vollzogen und die Beträge erhoben von Personen, die theils nicht existierten, theils schon seit vielen Jahren verstorben waren!

Wesel, 13. Jan. In der Sonntag-Nacht kam ein Mann an einem Brannen vorbei, aus dem ein Geräusch herdrang. Der Betreffende verschaffte sich schleunigst einen Korb, den er an einer Leine herabließ. Als er denselben wieder heraufzog, fühlte er einen Gegenstand in demselben und der Betreffende athmete froh auf, ein Leben gerettet zu haben. In dem Korb befand sich ein Hund, der klug die Gelegenheit zur Rettung benutzte hatte. Das Thier weicht, wie die „D. Reichsztg.“ meldet, seitdem keinen Schritt von seinem Retter.

Coblenz, 14. Jan. Gestern Morgen fand man laut der „Cobl. Volksztg.“ auf Fort „Pelsenstein“, unter Ehren-8. Compagnie des 4. Magdeburgischen Festungs-Artillerie-Regiments. Der Mann hatte seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Die Motive zu dieser unglücklichen That sind bis jetzt unbekannt.

Trier, 13. Jan. Am Samstag-Abend wurde, laut der „Tr. Landesztg.“, im Dome über dem Gewölbe des Chores nach einem heftigen Windstoße ein starkes Geseße und dann ein dumpfes Rollen wahrgenommen. Es stellte sich heraus, daß der Arm einer Statue, welche nach Osten zu über dem Dachwerke angebracht ist, vom Winde abgebrochen worden, und durch das Dachwerk auf das Gewölbe gestürzt war. Die Verfallung hemmte die Nacht des stürzenden Steinwerkes, in Folge dessen das Gewölbe nur unerschädlich beschädigt worden ist. Der Arm soll über einen Centner wiegen. Mit dem Ausbessern des Schadens auf dem Dache ist man gegenwärtig beschäftigt.

St. Wendel, 14. Jan. In einem benachbarten Dörf-

gen geht es der „M. Bl.-Stg.“ zufolge in den Wirthshäusern Abends recht „gemüthlich“ zu. Anstatt daß sonst Abends die Männer sich einen Schoppen kaufen, gehen hier die Frauen und Mädchen in's Wirthshaus und spielen bis zur Polzeistunde Karten. Die armen Männer bleiben zu Haus und hüten die schlafenden Kinder.

Hferlohn, 13. Jan. Drei Gefangene des hiesigen Amtsgerichts hatten einen Wagen Holz zu einem Besteller geschafft, und der den Transport begleitende Aufseher war in das Haus getreten, um den Kostenbetrag in Empfang zu nehmen, als plötzlich der eine Gefangene, der Arbeiter Ernst Heider aus Bettenberg, davon eilte und das Weite suchte. Trotz sofortiger Recherchen gelang es nicht, des Flüchtigen habhaft zu werden.

Auszug aus der Polizei = Straf = Liste der Bürgermeisterei Neuß pro 1884.

wegen	Personen	M.	Tag
Stroßen-Polizei-Contraventionen	18	3	1
Fuhrwerks	11	3	1
Hunde	4	3	1
Melbe	19	3	1
Uebertretung der Polizeistunde	19	3	1
Marktordnung	4	3	1
Maß u. Gewichtsordnung	40	1,50	1
Gewerbeordnung	4	6	2
Baupolizeiordnung	1	3	1
Groben Unfugs	15	3	1
Unterlassene Anmeldung eines Hundes zur Steuer	1	27	3
Sterbefalles	1	3	1
Führung der Brodtaxe	2	3	1
Bedeckung einer offenen Grube	1	6	2
Anmeldung zur Stellen-Krankenkasse	3	3	1
Abhalten einer Tanzmusik ohne Erlaubniß	2	10	3
Grundlosen Verlassens des Gefindebienstes	1	15	3
Brautwein-Verkauf vor 8 Uhr Morgens	1	9	3
Führen ungesetlicher Schantgelde	3	3	1
Einfuhr von Fleisch ohne Gesundheitschein	2	3	1
Sonntagsenthaltung	22	10	3
Verbotenen Schießens	2	3	1
Verbotenen Tabakrauchens	2	3	1
Abgefangen	1	10	3
Felddiebstahl	15	6	2
Nichtabhalten der Kinder vom Diebstahl	6	6	2
Schulverhinderung	175	3	1
Summe der erlassenen Strafverfügungen	375		

Vermischtes.

Frankfurt, 12. Jan. Gestern Nachmittag erschienen zwei Einjährig-Freiwillige im einem Cafe, ohne einen in einer Ecke sitzenden Officier zu bemerken; sie nahmen daher, ohne diesem die üblichen Honneurs zu machen, Platz. Darauf erhob sich der Officier und trat auf sie zu. Die jungen Leute schnellten in die Höhe und stellten sich folgendermaßen vor dem Vorgeführten, welcher ihnen nun vor verammeltem Publikum ihre militärischen Pflichten ins Gedächtniß zurückrief. Erst die Heiterkeit der Gäste belehrte den Officier, daß doch ein Cafe nicht der richtige Ort für die Abhaltung einer Instruktion sei. Er verbeugte sich schwach vor den Gemahregelten, welche sich nun wieder setzen durften.

(Aus den Reichslanden.) Daß die Jagdpächter die Wölfe aufsuchen, ist allbekannt. Weniger bekannt mag es sein, daß die Wölfe den Gegenstand nicht immer vergessen. So traf vor einigen Tagen ein anständiger Wolf in der Jagdpächterwohnung zu Drillingen ein, um entweder diesem einen Neujahrsgruß zu bieten oder sich an dem Geruche des im Hause vorhandenen frischen Schweinefleisches zu laben. Zufällig war der Jagdpächter nicht zu Hause und da die Frau desselben keine Abendbesuche in Abwesenheit ihres Mannes gewohnt ist, auch den vierbeinigen Besuch für einen gewöhnlichen Hund ansah, der bei der Dunkelheit Küchenschau halten wollte, so zeigte sie dem Eindringling unter einigen wohlgezielten Fußstößen, wo der Rauher das Loch gelassen hatte, wunderte sich jedoch nicht wenig, als sie mit Zufußnahme eines Lichtes erkannte, daß sie Meister Hegermann selbst hinausgeschoben hatte.

Paris, 15. Jan. In Folge einer Entladung schlugen der Wetter in der Kohlengrube zu Tiedin in letzter Nacht kamen 28 Arbeiter um. Die Stollen sind auf eine Länge von 800 Mtr. eingeführt.

Ein Ueberfall auf der Eisenbahn Chartow-Nikolajew macht dem „Jushnj Krai“ zufolge viel von sich reden. Der Agent eines Königsberger Getreide-Exporthauses, Herr Kratowski, bestieg Abends einen Waggon dritter Classe auf der Station Wodjanaja. Ein Herr ließ sich in ein Gespräch mit ihm ein und überredete ihn, in einen Waggon zweiter Classe überzustiegen. Als Kratowski in einen solchen Waggon trat und dem Conducteur den Wands zu erkennen gab, gegen Zahlung zum Fahrpreis dritter Classe in einem Waggon zweiter Classe weiter reisen zu wollen, bemerkte er mehrere schlafende Personen in demselben. Kratowski setzte sich gleichfalls nieder, schlief aber nicht ein, da er eine ziemlich bedeutende Geldsumme bei sich führte. Da hört er plötzlich wie der Conducteur die Schlafenden um ihn herum weckt; dieselben warfen sich alle 6 auf den scheinbar schlafenden Kratowski und begannen ihn zu würgen. Der Angegriffene, der sich einer außerordentlichen Körperkraft erfreut, erweicht sich seiner Gegner und springt auf die Plattform hinaus. Die 6 Angreifer folgen ihm, und zerren ihn in den Waggon zurück, wo sie ihn zu Boden werfen und knebeln. Kratowski gelang es aber, durch einen Fußtritt ein Fenster des Waggons auszuschießen und dadurch die Aufmerksamkeit des Dienstpersonals auf der mittlerweile erreichten Station auf sich zu lenken. Es erschienen Gendarmen, denen die 6 Männer erklärten, sie hätten einen Schwindler festgenommen. In Folge dessen wurde Kratowski arretirt, während die eigentlichen Spitzbuben entkamen. Erst einige Stunden später wurde er in Freiheit gesetzt.

Der Kaufpreis, den der Kaiserliche Forschungsreisende Einwald für die Lucia-Bai zahlte, ist, laut dem „Daily News“, eine Spielbox mit Schellen.

Handels-Nachrichten.

Köln, 15. Jan. (Amtliche Notierungen der Handelskammer.)
Weizen höher; hies. eff. M. 15.50-15.75 B., fremder 15.75-16.75 B., per März 17.50-55-60 bez., 17.50 B., 17.55 G., Mai 18.10 bez., 18.15 B., 18.10 G.
Roggen höher; hies. eff. M. 14.00-15.00 B., fremder 14.00-15.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter der März 14.50-55 bez., 14.60 B., 14.55 G., Mai 14.65 bez., 14.75 B., 14.70 G.
Hafer ohne Saß per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00-15.00 B., fremder 14.00-15.00 B.
Rübsen höher; per 50 Kilo mit Saß in Eichen. eff. in Partien von 100 Kilo M. 28.00 B., Mai — bez., 28.40 B., 28.30 G. (Landmarkt.) Preise und Stimmung ohne Änderung. Zufuhren etwa 200 Tsd.
Bremen, 13. Jan. Weizen 1ma M. 15.50, 2da 14.50, Roggen 1ma M. 14.00, 2da 13.00, Hafer, 1ma M. 13.—, 2da 12.—, Gerste, 1ma M. 16.—, 2da 15.—. Alles per 100 Kilo.
Berlin, 15. Januar. Weizen per April-Mai 167.—, Juni-Juli 172.— bez., Roggen per April-Mai 145.50 bez., Mai-Juni 145.75, Hafer per April-Mai 144.— bez., per Mai-Juni 144.25 bez., Rübsen loco M. 62.—, per April-Mai 62.80 bez., Mai-Juni 63.25, Spiritus loco M. 42.10, per April-Mai 44.10 bez., Juli-Aug. 46.10 bez.
Stettin, 15. Jan. Weizen per April-Mai 164.50 bez., Mai-Juni 166.50 M., Roggen per April-Mai 138.50 M., Rübsen per Jan. 50.00, April-Mai 51.50 M., Spiritus loco ohne Saß 41.50, per Jan. 41.60, April-Mai 44.20, Juni-Juli — M., Petroleum 8.60 M.
Breslau, 15. Jan. Spiritus per April-Mai M. 43.00, Juni-Juli 44.50, Juli-Aug. 45.00 M., Weizen per Jan. M. 155.—, Roggen per April-Mai 136.00, Mai-Juni 138.—, Juni-Juli 139.—, Rübsen per Jan. 51.50, April-Mai 51.50, Mai-Juni 52.00 M.
Magdeburg, 14. Jan. Kartoffelspiritus fest. loco ohne Saß 41.80-41.80, ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde ohne Angebot, per Jan. M. 43.20 nom., Febr. 44.— nom., März 44.50 nom., April 45.20 nom., Mai 46.— nom., Juni 46.50 nom., Juli 47.30 nom., Aug. 47.80 nom., Sept. 48.30 nom., für 100 Liter zu 100 Pct. Rübsenspiritus still, loco und Jan. M. 40.50 nom.
Antwerpen, 15. Jan. Petroleum Raff. Stant bisp. frs. 18.— bez., 18.— B., per Februar — bez., 17.75 B., per März — bez., 18.— B., per April — bez., 19.25 B., Americ. Schmalz, Marke Wilcox per 100 Kilo frs. 92.25, Americ. rother Winterweizen Nr. 2 disp. 20.75, Weizenlmsatz 85 B.
Kurz Köln 123.40.
Paris, 15. Jan. Mehl 9 Marken per Jan. 45.75, do. März-April 46.40, do. März-Juni 46.90, Weizen per Jan. 21.—, März-April 21.60, März-Juni 22.10, Roggen per Jan. 16.40, März-April 16.75, März-Juni 17.—, Rübsen per Jan. 67.25, März-Juni 68.75, Mai-August 69.75, Spiritus per Jan. 44.25, März-April 45.—, Mai-August 45.50, Weizenlmsatz Nr. 3 per März-Juni 42.50, Rohzucker 88° disp. 33.75.
Güll, 14. Januar. Reinöl loco 30 Pf. 1 1/2 d., Brs. 20 Pf. 6-7 1/2 d., Mai-August 20 Pf. 9 d. bis 21 Pf., Sept.-Dec. 20 Pf. 9 d. Cottonöl loco 21 Pf. 4 1/2 d., Mai-August 24 Pf., rohes 21 Pf.
Liverpool, 15. Jan. Baumwolle ruhig. Umsatz 8000 B., Zufuhr 10000 B.
London, 14. Jan. Schwimmende Weizenladungen angekommen —, zum Verkauf angeboten 1 Cargos.
New-York, 14. Januar. Wechsel a. Deutsche Pl. 94 1/2, do. London 4.81 1/4, 4pro. fund. Anleihe 122.— Erie-Eisenbahn 14 1/2.

Die Gregorien
für die verstorbene Frau
Mar. Gertr. Mohr
geb. Dahmen,
finden morgen Samstag um 9 Uhr
in der Rinkertkirche statt, wozu
freundschaftlich einladet
die Familie.

Dr. Wehrmann,
Special-Arzt
für Nasen-, Rachen-, Kehlkopf-
und Lungenleiden.
Düsseldorf, Benratherstr. 10.

20 Mutterkuchen
mit Lämmer
zu verkaufen auf
Haus Rothhausen
bei Grevenbroich.

Geruchl. Fleckwasser A 30, 70, 1.20
Dampfmade 10, 15 u. 25 Pfg.
Maschinenöl 25 und 40 Pfg.
Anstichfarben pr. Päckchen 15 Pfg.
H. J. Kamphausen, Neuf.
Wwe. C. Eichhoff,
Wwe. J. Gummertschach,
H. Rötgen,
G. Wilberg, Grevenbroich.

40-50 Fuhren Dünger sind
zu laufen bei
M. Reibhöfer, Bahnhofstr.

Zwei anst. Herren finden in einem
bürgerl. Hause gute Kost und gutes
Logis. Näh. in der Exp.

Arbeits- u. Pferdebediente, Ent-
lassung und Viehmägde er-
halten zu höchster Stelle gegen
hohen Lohn durch
Frau Köhler, Neuf., Friedhof 6.

Suche für mein Geschäft einen j.
Mann in die Lehre, welcher die
feinere Conditorei u. Bäckerei zu er-
lernen wünscht.
Heinrich Krupp, Conditör.
Düsseldorf, Friedrichstraße 110.

Ein braves Mädchen zu Kindern
gesucht. W., f. d. E.

Näb-Schule.

Der St. Anna-Arbeiterinnen-Verein eröffnet mit dem Monate
Februar in der ehem. Carmeliterkloster (Brückstraße) eine **Näb-
Schule für Mädchen** gegen eine ganz geringe Zahlung, welche monat-
lich im Voraus zu entrichten. Es soll in dieser Näb-Schule den Kindern
Gelegenheit geboten werden, sich in den für einen Haushalt notwendigsten
Näb-, Plis- und Strick-Arbeiten auszubilden.
Die Arbeitsstunden können nach Belieben Morgens oder Nachmittags
oder auch für den ganzen Tag gewählt werden. Dieselben finden statt
im Winter von Morgens 9-12 Uhr und Nachmittags von 2 1/2-7 Uhr
an allen Werktagen außer Samstag. Anmeldungen sind zu richten an
Frl. Blofer, Markt Nr. 29, am 13. und 20. Januar in den Stun-
den von 9-11 Uhr Vormittags u. 3-5 Uhr Nachmittags.

**Chemisch reines, ärztlich empfohlenes
Malzbier**
empfiehlt
Dampfbierbrauerei von Theod. Schmitz,
Neuf., Oberstraße 93.
NB. Faß-, Flaschen- und literweise.
Niederlage in Grevenbroich bei Herrn Peter
Deden am Bahnhof.

Das seit mehr als 25 Jahren rühmlichst bekannte allein
A. W. Bullrich'sche
Universal-Reinigungssalz

verdient wegen seiner guten Wirkung gegen alle Magenleiden
und Verdauungsstörungen in jeder Familie Aufnahme.
Es ist in Packeten zu 1 1/2 u. 1/4 Pfund mit Gebrauchs-
Anweisung ausschließlich zu haben in Neuss bei **Eugen
Moubis** in Firma Wilh. Jos. Cremer Nachfolger, **Max
Schmitz jr. und Friedr. Wilh. Cremer,** Büchel 10,
in Gustorf bei **Jos. Löwenthal,** in Zons **J. B. Scheidt,**
in Grevenbroich bei **Jul. Hatten,** in Hochneukirch bei Frau **Th.
Claus,** in Wickrathberg bei **Ed. Schmidt,** in Wickrath bei
H. Kremer, in Neurath bei **Wwe. Pet. Nussbaum,**
Arn. Weitz in Kirchherten, Hauptniederlage für Rheinland,
Westfalen und Holland **J. W. Becker,** Emmerich a. Rh.

Wilh. Schaaf, Köln, große Brinkgasse 2,
Fabrik, Lager und Vertretung von deutschen und englischen
Bicycles (für 44-58" von M. 150.— an) Tricycles und Anaben-
velocipeds-Bühnen, Ersatz und Reparatoren. **Sachgemäße Reparaturen**
aufzuräumen billigt.

ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, in
welches die Versammelten begeistert einstimmten.
Der Abgeordnete von Rülke eröffnet die Sitzung um 1
Uhr 35 Min. mit einem Hoch auf den Kaiser, worin die
Versammlung begeistert einstimmt. Zu provisorischen Schrift-
führern sind berufen die Abgeordneten Böhle, Sachse, Schma-
ling-Herrenbrad und Bopelius. Im Hause anwesend sind
bisher 284 Mitglieder. Die Verlesung in Abtheilungen er-
folgt durch das Bureau. Die nächste Sitzung findet am Frei-
tag statt. Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Prä-
sidiums.

Lezte Post.
Berlin, 15. Jan. Reichstag. Abg. Delbrück theilt
brieflich mit, daß er zum außerordentlichen Professor an der
Universität Berlin befördert sei und fragt an, ob damit sein
Mandat erloschen. Das Schreiben geht an die Geschäfts-
Commission zur Berichterstattung. Das Haus beschließt so-
dann die Sitzung des gegen die Abgeordneten Dietz, Kuer
und v. Bollmar anhängigen Strafverfahrens, nachdem Die-
tze dieselbe begründet. — Hierauf Fortsetzung der Ber-
athung des v. Hertling'schen Antrages. Baumbach bemängelt
denselben; wichtiger sei ein Arbeiterschutz gegen Unfallgefahr.
— Der Reichstanzler führt mit fühlbarem Hohn aus, das
Centrum solle nur die Mittel angeben, wie der Normal-Ar-
beitschutz durchzuführen sei; dies sei unmöglich. Ein Normal-
Arbeitschutz bedinge auch einen Normal-Lohn; beides aber
sei nicht haltbar, wenn nicht ein Welt-Arbeitschutzverein und
der Antrag überhaupt gestellt sei. Bismarck bedauert, daß
der Antrag überhaupt gestellt sei.

Lezte Post.
Berlin, 15. Jan. Reichstag. Abg. Delbrück theilt
brieflich mit, daß er zum außerordentlichen Professor an der
Universität Berlin befördert sei und fragt an, ob damit sein
Mandat erloschen. Das Schreiben geht an die Geschäfts-
Commission zur Berichterstattung. Das Haus beschließt so-
dann die Sitzung des gegen die Abgeordneten Dietz, Kuer
und v. Bollmar anhängigen Strafverfahrens, nachdem Die-
tze dieselbe begründet. — Hierauf Fortsetzung der Ber-
athung des v. Hertling'schen Antrages. Baumbach bemängelt
denselben; wichtiger sei ein Arbeiterschutz gegen Unfallgefahr.
— Der Reichstanzler führt mit fühlbarem Hohn aus, das
Centrum solle nur die Mittel angeben, wie der Normal-Ar-
beitschutz durchzuführen sei; dies sei unmöglich. Ein Normal-
Arbeitschutz bedinge auch einen Normal-Lohn; beides aber
sei nicht haltbar, wenn nicht ein Welt-Arbeitschutzverein und
der Antrag überhaupt gestellt sei. Bismarck bedauert, daß
der Antrag überhaupt gestellt sei.

Lezte Post.
Berlin, 15. Jan. Reichstag. Abg. Delbrück theilt
brieflich mit, daß er zum außerordentlichen Professor an der
Universität Berlin befördert sei und fragt an, ob damit sein
Mandat erloschen. Das Schreiben geht an die Geschäfts-
Commission zur Berichterstattung. Das Haus beschließt so-
dann die Sitzung des gegen die Abgeordneten Dietz, Kuer
und v. Bollmar anhängigen Strafverfahrens, nachdem Die-
tze dieselbe begründet. — Hierauf Fortsetzung der Ber-
athung des v. Hertling'schen Antrages. Baumbach bemängelt
denselben; wichtiger sei ein Arbeiterschutz gegen Unfallgefahr.
— Der Reichstanzler führt mit fühlbarem Hohn aus, das
Centrum solle nur die Mittel angeben, wie der Normal-Ar-
beitschutz durchzuführen sei; dies sei unmöglich. Ein Normal-
Arbeitschutz bedinge auch einen Normal-Lohn; beides aber
sei nicht haltbar, wenn nicht ein Welt-Arbeitschutzverein und
der Antrag überhaupt gestellt sei. Bismarck bedauert, daß
der Antrag überhaupt gestellt sei.

Lezte Post.
Berlin, 15. Jan. Reichstag. Abg. Delbrück theilt
brieflich mit, daß er zum außerordentlichen Professor an der
Universität Berlin befördert sei und fragt an, ob damit sein
Mandat erloschen. Das Schreiben geht an die Geschäfts-
Commission zur Berichterstattung. Das Haus beschließt so-
dann die Sitzung des gegen die Abgeordneten Dietz, Kuer
und v. Bollmar anhängigen Strafverfahrens, nachdem Die-
tze dieselbe begründet. — Hierauf Fortsetzung der Ber-
athung des v. Hertling'schen Antrages. Baumbach bemängelt
denselben; wichtiger sei ein Arbeiterschutz gegen Unfallgefahr.
— Der Reichstanzler führt mit fühlbarem Hohn aus, das
Centrum solle nur die Mittel angeben, wie der Normal-Ar-
beitschutz durchzuführen sei; dies sei unmöglich. Ein Normal-
Arbeitschutz bedinge auch einen Normal-Lohn; beides aber
sei nicht haltbar, wenn nicht ein Welt-Arbeitschutzverein und
der Antrag überhaupt gestellt sei. Bismarck bedauert, daß
der Antrag überhaupt gestellt sei.

Lezte Post.
Berlin, 15. Jan. Reichstag. Abg. Delbrück theilt
brieflich mit, daß er zum außerordentlichen Professor an der
Universität Berlin befördert sei und fragt an, ob damit sein
Mandat erloschen. Das Schreiben geht an die Geschäfts-
Commission zur Berichterstattung. Das Haus beschließt so-
dann die Sitzung des gegen die Abgeordneten Dietz, Kuer
und v. Bollmar anhängigen Strafverfahrens, nachdem Die-
tze dieselbe begründet. — Hierauf Fortsetzung der Ber-
athung des v. Hertling'schen Antrages. Baumbach bemängelt
denselben; wichtiger sei ein Arbeiterschutz gegen Unfallgefahr.
— Der Reichstanzler führt mit fühlbarem Hohn aus, das
Centrum solle nur die Mittel angeben, wie der Normal-Ar-
beitschutz durchzuführen sei; dies sei unmöglich. Ein Normal-
Arbeitschutz bedinge auch einen Normal-Lohn; beides aber
sei nicht haltbar, wenn nicht ein Welt-Arbeitschutzverein und
der Antrag überhaupt gestellt sei. Bismarck bedauert, daß
der Antrag überhaupt gestellt sei.

Lezte Post.
Berlin, 15. Jan. Reichstag. Abg. Delbrück theilt
brieflich mit, daß er zum außerordentlichen Professor an der
Universität Berlin befördert sei und fragt an, ob damit sein
Mandat erloschen. Das Schreiben geht an die Geschäfts-
Commission zur Berichterstattung. Das Haus beschließt so-
dann die Sitzung des gegen die Abgeordneten Dietz, Kuer
und v. Bollmar anhängigen Strafverfahrens, nachdem Die-
tze dieselbe begründet. — Hierauf Fortsetzung der Ber-
athung des v. Hertling'schen Antrages. Baumbach bemängelt
denselben; wichtiger sei ein Arbeiterschutz gegen Unfallgefahr.
— Der Reichstanzler führt mit fühlbarem Hohn aus, das
Centrum solle nur die Mittel angeben, wie der Normal-Ar-
beitschutz durchzuführen sei; dies sei unmöglich. Ein Normal-
Arbeitschutz bedinge auch einen Normal-Lohn; beides aber
sei nicht haltbar, wenn nicht ein Welt-Arbeitschutzverein und
der Antrag überhaupt gestellt sei. Bismarck bedauert, daß
der Antrag überhaupt gestellt sei.

Lezte Post.
Berlin, 15. Jan. Reichstag. Abg. Delbrück theilt
brieflich mit, daß er zum außerordentlichen Professor an der
Universität Berlin befördert sei und fragt an, ob damit sein
Mandat erloschen. Das Schreiben geht an die Geschäfts-
Commission zur Berichterstattung. Das Haus beschließt so-
dann die Sitzung des gegen die Abgeordneten Dietz, Kuer
und v. Bollmar anhängigen Strafverfahrens, nachdem Die-
tze dieselbe begründet. — Hierauf Fortsetzung der Ber-
athung des v. Hertling'schen Antrages. Baumbach bemängelt
denselben; wichtiger sei ein Arbeiterschutz gegen Unfallgefahr.
— Der Reichstanzler führt mit fühlbarem Hohn aus, das
Centrum solle nur die Mittel angeben, wie der Normal-Ar-
beitschutz durchzuführen sei; dies sei unmöglich. Ein Normal-
Arbeitschutz bedinge auch einen Normal-Lohn; beides aber
sei nicht haltbar, wenn nicht ein Welt-Arbeitschutzverein und
der Antrag überhaupt gestellt sei. Bismarck bedauert, daß
der Antrag überhaupt gestellt sei.

Lezte Post.
Berlin, 15. Jan. Reichstag. Abg. Delbrück theilt
brieflich mit, daß er zum außerordentlichen Professor an der
Universität Berlin befördert sei und fragt an, ob damit sein
Mandat erloschen. Das Schreiben geht an die Geschäfts-
Commission zur Berichterstattung. Das Haus beschließt so-
dann die Sitzung des gegen die Abgeordneten Dietz, Kuer
und v. Bollmar anhängigen Strafverfahrens, nachdem Die-
tze dieselbe begründet. — Hierauf Fortsetzung der Ber-
athung des v. Hertling'schen Antrages. Baumbach bemängelt
denselben; wichtiger sei ein Arbeiterschutz gegen Unfallgefahr.
— Der Reichstanzler führt mit fühlbarem Hohn aus, das
Centrum solle nur die Mittel angeben, wie der Normal-Ar-
beitschutz durchzuführen sei; dies sei unmöglich. Ein Normal-
Arbeitschutz bedinge auch einen Normal-Lohn; beides aber
sei nicht haltbar, wenn nicht ein Welt-Arbeitschutzverein und
der Antrag überhaupt gestellt sei. Bismarck bedauert, daß
der Antrag überhaupt gestellt sei.

Lezte Post.
Berlin, 15. Jan. Reichstag. Abg. Delbrück theilt
brieflich mit, daß er zum außerordentlichen Professor an der
Universität Berlin befördert sei und fragt an, ob damit sein
Mandat erloschen. Das Schreiben geht an die Geschäfts-
Commission zur Berichterstattung. Das Haus beschließt so-
dann die Sitzung des gegen die Abgeordneten Dietz, Kuer
und v. Bollmar anhängigen Strafverfahrens, nachdem Die-
tze dieselbe begründet. — Hierauf Fortsetzung der Ber-
athung des v. Hertling'schen Antrages. Baumbach bemängelt
denselben; wichtiger sei ein Arbeiterschutz gegen Unfallgefahr.
— Der Reichstanzler führt mit fühlbarem Hohn aus, das
Centrum solle nur die Mittel angeben, wie der Normal-Ar-
beitschutz durchzuführen sei; dies sei unmöglich. Ein Normal-
Arbeitschutz bedinge auch einen Normal-Lohn; beides aber
sei nicht haltbar, wenn nicht ein Welt-Arbeitschutzverein und
der Antrag überhaupt gestellt sei. Bismarck bedauert, daß
der Antrag überhaupt gestellt sei.

Lezte Post.
Berlin, 15. Jan. Reichstag. Abg. Delbrück theilt
brieflich mit, daß er zum außerordentlichen Professor an der
Universität Berlin befördert sei und fragt an, ob damit sein
Mandat erloschen. Das Schreiben geht an die Geschäfts-
Commission zur Berichterstattung. Das Haus beschließt so-
dann die Sitzung des gegen die Abgeordneten Dietz, Kuer
und v. Bollmar anhängigen Strafverfahrens, nachdem Die-
tze dieselbe begründet. — Hierauf Fortsetzung der Ber-
athung des v. Hertling'schen Antrages. Baumbach bemängelt
denselben; wichtiger sei ein Arbeiterschutz gegen Unfallgefahr.
— Der Reichstanzler führt mit fühlbarem Hohn aus, das
Centrum solle nur die Mittel angeben, wie der Normal-Ar-
beitschutz durchzuführen sei; dies sei unmöglich. Ein Normal-
Arbeitschutz bedinge auch einen Normal-Lohn; beides aber
sei nicht haltbar, wenn nicht ein Welt-Arbeitschutzverein und
der Antrag überhaupt gestellt sei. Bismarck bedauert, daß
der Antrag überhaupt gestellt sei.

Lezte Post.
Berlin, 15. Jan. Reichstag. Abg. Delbrück theilt
brieflich mit, daß er zum außerordentlichen Professor an der
Universität Berlin befördert sei und fragt an, ob damit sein
Mandat erloschen. Das Schreiben geht an die Geschäfts-
Commission zur Berichterstattung. Das Haus beschließt so-
dann die Sitzung des gegen die Abgeordneten Dietz, Kuer
und v. Bollmar anhängigen Strafverfahrens, nachdem Die-
tze dieselbe begründet. — Hierauf Fortsetzung der Ber-
athung des v. Hertling'schen Antrages. Baumbach bemängelt
denselben; wichtiger sei ein Arbeiterschutz gegen Unfallgefahr.
— Der Reichstanzler führt mit fühlbarem Hohn aus, das
Centrum solle nur die Mittel angeben, wie der Normal-Ar-
beitschutz durchzuführen sei; dies sei unmöglich. Ein Normal-
Arbeitschutz bedinge auch einen Normal-Lohn; beides aber
sei nicht haltbar, wenn nicht ein Welt-Arbeitschutzverein und
der Antrag überhaupt gestellt sei. Bismarck bedauert, daß
der Antrag überhaupt gestellt sei.

Lezte Post.
Berlin, 15. Jan. Reichstag. Abg. Delbrück theilt
brieflich mit, daß er zum außerordentlichen Professor an der
Universität Berlin befördert sei und fragt an, ob damit sein
Mandat erloschen. Das Schreiben geht an die Geschäfts-
Commission zur Berichterstattung. Das Haus beschließt so-
dann die Sitzung des gegen die Abgeordneten Dietz, Kuer
und v. Bollmar anhängigen Strafverfahrens, nachdem Die-
tze dieselbe begründet. — Hierauf Fortsetzung der Ber-
athung des v. Hertling'schen Antrages. Baumbach bemängelt
denselben; wichtiger sei ein Arbeiterschutz gegen Unfallgefahr.
— Der Reichstanzler führt mit fühlbarem Hohn aus, das
Centrum solle nur die Mittel angeben, wie der Normal-Ar-
beitschutz durchzuführen sei; dies sei unmöglich. Ein Normal-
Arbeitschutz bedinge auch einen Normal-Lohn; beides aber
sei nicht haltbar, wenn nicht ein Welt-Arbeitschutzverein und
der Antrag überhaupt gestellt sei. Bismarck bedauert, daß
der Antrag überhaupt gestellt sei.

Lezte Post.
Berlin, 15. Jan. Reichstag. Abg. Delbrück theilt
brieflich mit, daß er zum außerordentlichen Professor an der
Universität Berlin befördert sei und fragt an, ob damit sein
Mandat erloschen. Das Schreiben geht an die Geschäfts-
Commission zur Berichterstattung. Das Haus beschließt so-
dann die Sitzung des gegen die Abgeordneten Dietz, Kuer
und v. Bollmar anhängigen Strafverfahrens, nachdem Die-
tze dieselbe begründet. — Hierauf Fortsetzung der Ber-
athung des v. Hertling'schen Antrages. Baumbach bemängelt
denselben; wichtiger sei ein Arbeiterschutz gegen Unfallgefahr.
— Der Reichstanzler führt mit fühlbarem Hohn aus, das
Centrum solle nur die Mittel angeben, wie der Normal-Ar-
beitschutz durchzuführen sei; dies sei unmöglich. Ein Normal-
Arbeitschutz bedinge auch einen Normal-Lohn; beides aber
sei nicht haltbar, wenn nicht ein Welt-Arbeitschutzverein und
der Antrag überhaupt gestellt sei. Bismarck bedauert, daß
der Antrag überhaupt gestellt sei.

Lezte Post.
Berlin, 15. Jan. Reichstag. Abg. Delbrück theilt
brieflich mit, daß er zum außerordentlichen Professor an der
Universität Berlin befördert sei und fragt an, ob damit sein
Mandat erloschen. Das Schreiben geht an die Geschäfts-
Commission zur Berichterstattung. Das Haus beschließt so-
dann die Sitzung des gegen die Abgeordneten Dietz, Kuer
und v. Bollmar anhängigen Strafverfahrens, nachdem Die-
tze dieselbe begründet. — Hierauf Fortsetzung der Ber-
athung des v. Hertling'schen Antrages. Baumbach bemängelt
denselben; wichtiger sei ein Arbeiterschutz gegen Unfallgefahr.
— Der Reichstanzler führt mit fühlbarem Hohn aus, das
Centrum solle nur die Mittel angeben, wie der Normal-Ar-
beitschutz durchzuführen sei; dies sei unmöglich. Ein Normal-
Arbeitschutz bedinge auch einen Normal-Lohn; beides aber
sei nicht haltbar, wenn nicht ein Welt-Arbeitschutzverein und
der Antrag überhaupt gestellt sei. Bismarck bedauert, daß
der Antrag überhaupt gestellt sei.

Lezte Post.
Berlin, 15. Jan. Reichstag. Abg. Delbrück theilt
brieflich mit, daß er zum außerordentlichen Professor an der
Universität Berlin befördert sei und fragt an, ob damit sein
Mandat erloschen. Das Schreiben geht an die Geschäfts-
Commission zur Berichterstattung. Das Haus beschließt so-
dann die Sitzung des gegen die Abgeordneten Dietz, Kuer
und v. Bollmar anhängigen Strafverfahrens, nachdem Die-
tze dieselbe begründet. — Hierauf Fortsetzung der Ber-
athung des v. Hertling'schen Antrages. Baumbach bemängelt
denselben; wichtiger sei ein Arbeiterschutz gegen Unfallgefahr.
— Der Reichstanzler führt mit fühlbarem Hohn aus, das
Centrum solle nur die Mittel angeben, wie der Normal-Ar-
beitschutz durchzuführen sei; dies sei unmöglich. Ein Normal-
Arbeitschutz bedinge auch einen Normal-Lohn; beides aber
sei nicht haltbar, wenn nicht ein Welt-Arbeitschutzverein und
der Antrag überhaupt gestellt sei. Bismarck bedauert, daß
der Antrag überhaupt gestellt sei.

Lezte Post.
Berlin, 15. Jan. Reichstag. Abg. Delbrück theilt
brieflich mit, daß er zum außerordentlichen Professor an der
Universität Berlin befördert sei und fragt an, ob damit sein
Mandat erloschen. Das Schreiben geht an die Geschäfts-
Commission zur Berichterstattung. Das Haus beschließt so-
dann die Sitzung des gegen die Abgeordneten Dietz, Kuer
und v. Bollmar anhängigen Strafverfahrens, nachdem Die-
tze dieselbe begründet. — Hierauf Fortsetzung der Ber-
athung des v. Hertling'schen Antrages. Baumbach bemängelt
denselben; wichtiger sei ein Arbeiterschutz gegen Unfallgefahr.
— Der Reichstanzler führt mit fühlbarem Hohn aus, das
Centrum solle nur die Mittel angeben, wie der Normal-Ar-
beitschutz durchzuführen sei; dies sei unmöglich. Ein Normal-
Arbeitschutz bedinge auch einen Normal-Lohn; beides aber
sei nicht haltbar, wenn nicht ein Welt-Arbeitschutzverein und
der Antrag überhaupt gestellt sei. Bismarck bedauert, daß
der Antrag überhaupt gestellt sei.

Lezte Post.
Berlin, 15. Jan. Reichstag. Abg. Delbrück theilt
brieflich mit, daß er zum außerordentlichen Professor an der
Universität Berlin befördert sei und fragt an, ob damit sein
Mandat erloschen. Das Schreiben geht an die Geschäfts-
Commission zur Berichterstattung. Das Haus beschließt so-
dann die Sitzung des gegen die Abgeordneten Dietz, Kuer
und v. Bollmar anhängigen Strafverfahrens, nachdem Die-
tze dieselbe begründet. — Hierauf Fortsetzung der Ber-
athung des v. Hertling'schen Antrages. Baumbach bemängelt
denselben; wichtiger sei ein Arbeiterschutz gegen Unfallgefahr.
— Der Reichstanzler führt mit fühlbarem Hohn aus, das
Centrum solle nur die Mittel angeben, wie der Normal-Ar-
beitschutz durchzuführen sei; dies sei unmöglich. Ein Normal-
Arbeitschutz bedinge auch einen Normal-Lohn; beides aber
sei nicht haltbar, wenn nicht ein Welt-Arbeitschutzverein und
der Antrag überhaupt gestellt sei. Bismarck bedauert, daß
der Antrag überhaupt gestellt sei.

Lezte Post.
Berlin, 15. Jan. Reichstag. Abg. Delbrück theilt
brieflich mit, daß er zum außerordentlichen Professor an der
Universität Berlin befördert sei und fragt an, ob damit sein
Mandat erloschen. Das Schreiben geht an die Geschäfts-
Commission zur Berichterstattung. Das Haus beschließt so-
dann die Sitzung des gegen die Abgeordneten Dietz, Kuer
und v. Bollmar anhängigen Strafverfahrens, nachdem Die-
tze dieselbe begründet. — Hierauf Fortsetzung der Ber-
athung des v. Hertling'schen Antrages. Baumbach bemängelt
denselben; wichtiger sei ein Arbeiterschutz gegen Unfallgefahr.
— Der Reichstanzler führt mit fühlbarem Hohn aus, das
Centrum solle nur die Mittel angeben, wie der Normal-Ar-
beitschutz durchzuführen sei; dies sei unmöglich. Ein Normal-
Arbeitschutz bedinge auch einen Normal-Lohn; beides aber
sei nicht haltbar, wenn nicht ein Welt-Arbeitschutzverein und
der Antrag überhaupt gestellt sei. Bismarck bedauert, daß
der Antrag überhaupt gestellt sei.

Lezte Post.
Berlin, 15. Jan. Reichstag. Abg. Delbrück theilt
brieflich mit, daß er zum außerordentlichen Professor an der
Universität Berlin befördert sei und fragt an, ob damit sein
Mandat erloschen. Das Schreiben geht an die Geschäfts-
Commission zur Berichterstattung. Das Haus beschließt so-
dann die Sitzung des gegen die Abgeordneten Dietz, Kuer
und v. Bollmar anhängigen Strafverfahrens, nachdem Die-
tze dieselbe begründet. — Hierauf Fortsetzung der Ber-
athung des v. Hertling'schen Antrages. Baumbach bemängelt
denselben; wichtiger sei ein Arbeiterschutz gegen Unfallgefahr.
— Der Reichstanzler führt mit fühlbarem Hohn aus, das
Centrum solle nur die Mittel angeben, wie der Normal-Ar-
beitschutz durchzuführen sei; dies sei unmöglich. Ein Normal-
Arbeitschutz bedinge auch einen Normal-Lohn; beides aber
sei nicht haltbar, wenn nicht ein Welt-Arbeitschutzverein und
der Antrag überhaupt gestellt sei. Bismarck bedauert, daß
der Antrag überhaupt gestellt sei.

Lezte Post.
Berlin, 15. Jan. Reichstag. Abg. Delbrück theilt
brieflich mit, daß er zum außerordentlichen Professor an der
Universität Berlin befördert sei und fragt an, ob damit sein
Mandat erloschen. Das Schreiben geht an die Geschäfts-
Commission zur Berichterstattung. Das Haus beschließt so-
dann die Sitzung des gegen die Abgeordneten Dietz, Kuer
und v. Bollmar anhängigen Strafverfahrens, nachdem Die-
tze dieselbe begründet. — Hierauf Fortsetzung der Ber-
athung des v. Hertling'schen Antrages. Baumbach bemängelt
denselben; wichtiger sei ein Arbeiterschutz gegen Unfallgefahr.
— Der Reichstanzler führt mit fühlbarem Hohn aus, das
Centrum solle nur die Mittel angeben, wie der Normal-Ar-
beitschutz durchzuführen sei; dies sei unmöglich. Ein Normal-
Arbeitschutz bedinge auch einen Normal-Lohn; beides aber
sei nicht haltbar, wenn nicht ein Welt-Arbeitschutzverein und
der Antrag überhaupt gestellt sei. Bismarck bedauert, daß
der Antrag überhaupt gestellt sei.

Lezte Post.
Berlin, 15. Jan. Reichstag. Abg. Delbrück theilt
brieflich mit, daß er zum außerordentlichen Professor an der
Universität Berlin befördert sei und fragt an, ob damit sein
Mandat erloschen. Das Schreiben geht an die Geschäfts-
Commission zur Berichterstattung. Das Haus beschließt so-
dann die Sitzung des gegen die Abgeordneten Dietz, Kuer
und v. Bollmar anhängigen Strafverfahrens, nachdem Die-
tze dieselbe begründet. — Hierauf Fortsetzung der Ber-
athung des v. Hertling'schen Antrages. Baumbach bemängelt
denselben; wichtiger sei ein Arbeiterschutz gegen Unfallgefahr.
— Der Reichstanzler führt mit fühlbarem Hohn aus, das
Centrum solle nur die Mittel angeben, wie der Normal-Ar-
beitschutz durchzuführen sei; dies sei unmöglich. Ein Normal-
Arbeitschutz bedinge auch einen Normal-Lohn; beides aber
sei nicht haltbar, wenn nicht ein Welt-Arbeitschutzverein und
der Antrag überhaupt gestellt sei. Bismarck bedauert, daß
der Antrag überhaupt gestellt sei.

Lezte Post.
Berlin, 15. Jan. Reichstag. Abg. Delbrück theilt
brieflich mit, daß er zum außerordentlichen Professor an der
Universität Berlin befördert sei und fragt an, ob damit sein
Mandat erloschen. Das Schreiben geht an die Geschäfts-
Commission zur Berichterstattung. Das Haus beschließt so-
dann die Sitzung des gegen die Abgeordneten Dietz, Kuer
und v. Bollmar anhängigen Strafverfahrens, nachdem Die-
tze dieselbe begründet. — Hierauf Fortsetzung der Ber-
athung des v. Hertling'schen Antrages. Baumbach bemängelt
denselben; wichtiger sei ein Arbeiterschutz gegen Unfallgefahr.
— Der Reichstanzler führt mit fühlbarem Hohn aus, das
Centrum solle nur die Mittel angeben, wie der Normal-Ar-
beitschutz durchzuführen sei; dies sei unmöglich. Ein Normal-
Arbeitschutz bedinge auch einen Normal-Lohn; beides aber
sei nicht haltbar, wenn nicht ein Welt-Arbeitschutzverein und
der Antrag überhaupt gestellt sei. Bismarck bedauert, daß
der Antrag überhaupt gestellt sei.

Lezte Post.
Berlin, 15. Jan. Reichstag. Abg. Delbrück theilt
brieflich mit, daß er zum außerordentlichen Professor an der
Universität Berlin befördert sei und fragt an, ob damit sein
Mandat erloschen. Das Schreiben geht an die Geschäfts-
Commission zur Berichterstattung. Das Haus beschließt so-
dann die Sitzung des gegen die Abgeordneten Dietz, Kuer
und v. Bollmar anhängigen Strafverfahrens, nachdem Die-
tze dieselbe begründet. — Hierauf Fortsetzung der Ber-
athung des v. Hertling'schen Antrages. Baumbach bemängelt
denselben; wichtiger sei ein Arbeiterschutz gegen Unfallgefahr.
— Der Reichstanzler führt mit fühlbarem Hohn aus, das
Centrum solle nur die Mittel angeben, wie der Normal-Ar-
beitschutz durchzuführen sei; dies sei unmöglich. Ein Normal-
Arbeitschutz bedinge auch einen Normal-Lohn; beides aber
sei nicht haltbar, wenn nicht ein Welt-Arbeitschutzverein und
der Antrag überhaupt gestellt sei. Bismarck bedauert, daß
der Antrag überhaupt gestellt sei.

Lezte Post.
Berlin, 15. Jan. Reichstag. Abg. Delbrück theilt
brieflich mit, daß er zum außerordentlichen Professor an der
Universität Berlin befördert sei und fragt an, ob damit sein
Mandat erloschen. Das Schreiben geht an die Geschäfts-
Commission zur Berichterstattung. Das Haus beschließt so-
dann die Sitzung des gegen die Abgeordneten Dietz, Kuer
und v. Bollmar anhängigen Strafverfahrens, nachdem Die-
tze dieselbe begründet. — Hierauf Fortsetzung der Ber-
athung des v. Hertling'schen Antrages. Baumbach bemängelt
denselben; wichtiger sei ein Arbeiterschutz gegen Unfallgefahr.
— Der Reichstanzler führt mit fühlbarem Hohn aus, das
Centrum solle nur die Mittel angeben, wie der Normal-Ar-
beitschutz durchzuführen sei; dies sei unmöglich. Ein Normal-
Arbeitschutz bedinge auch einen Normal-Lohn; beides aber
sei nicht haltbar, wenn nicht ein Welt-Arbeitschutzverein und
der Antrag überhaupt gestellt sei. Bismarck bedauert, daß
der Antrag überhaupt gestellt sei.

Lezte Post.
Berlin, 15. Jan. Reichstag. Abg. Delbrück theilt
brieflich mit, daß er zum außerordentlichen Professor an der
Universität Berlin befördert sei und fragt an, ob damit sein
Mandat erloschen. Das Schreiben geht an die Geschäfts-
Commission zur Berichterstattung. Das Haus beschließt so-
dann die Sitzung des gegen die Abgeordneten Dietz, Kuer
und v. Bollmar anhängigen Strafverfahrens, nachdem Die-
tze dieselbe begründet. — Hierauf Fortsetzung der Ber-
athung des v. Hertling'schen Antrages. Baumbach bemängelt
denselben; wichtiger sei ein Arbeiterschutz gegen Unfallgefahr.
— Der Reichstanzler führt mit fühlbarem Hohn aus, das
Centrum solle nur die Mittel angeben, wie der Normal-Ar-
beitschutz durchzuführen sei; dies sei unmöglich. Ein Normal-
Arbeitschutz bedinge auch einen Normal-Lohn; beides aber
sei nicht haltbar, wenn nicht ein Welt-Arbeitschutzverein und
der Antrag überhaupt gestellt sei. Bismarck bedauert, daß
der Antrag überhaupt gestellt sei.

**Städtischer
Männer-Gesang-Verein**
und Damenchor.
Samstag, den 17. d. s., Abends
8 Uhr im Kaufhaussaal
II. Liedertafel.

Nur Mitglieder und deren Da-
men haben Zutritt. Auswärtige
können eingeführt werden.

Ein Bäckereibrot, der gleich
Geld verdient, sofort gesucht.
Kaff., Mühlenturmstraße Nr. 36.

Ein braves, tüchtiges Zweitmäd-
chen auf Wäsche gesucht.
Die Exp. sagt wo.

Jedes Hühnerauge,
Hornhaut und Warze wird in kür-
zester Zeit durch bloßes Ueberpin-
seln mit dem rühmlichst bekannten,
allein echten Radlauer'schen Spe-
cialmittel gegen Hühneraugen, Flecken
und schmerzlos beseitigt. Carton
mit Flasche und Pinsel = 60 Pfg.
Wegen ganz wirkungsloser Nach-
abmungen verlange man aber aus-
drücklich nur das allein echte Rad-
lauer'sche Hühneraugenmittel aus
der Rothen Apotheke in Posen.
Depot in Neuss bei
v. Harenne & Cie.

!! Zur Beachtung !!
Die bewährten Präparate
Odontine stift sofort Zah-
nschmerzen per Fl. 50 Pfg.
Acetone beseitigt rasch und
für immer Hühneraugen per
Flacon 40 Pfg.

Ozon-Duft-E